

Kein wenig radlos.

Eine
Waffensammlung
in Dinkelsbühl



1 Besonders feine Pulverflaschen als Jagdwaffenzubehör. Links: Pulverflasche aus mächtiger Geweihestange geschnitzt, um 1560/70; Hintergrund ochsenblutrot bemalt, um 1560/70; Hintergrund ochsenblutrot bemalt; eiserne, feuervergoldete Montierung; Motiv zeigt Christus am Kreuz mit Maria und Magdalena (?), Höhe 260 mm. Mitte: ovale Flasche, Augsburg, 1570; aus Kupfer getrieben und feuervergoldet; Motive aus christl. Mythologie. Rechts: Aus Wurzelholz gedrechselte Flasche, um 1600; eiserne, profilierte Montierung; Einlagen aus gekordeltem Silberfaden, Messing, Bein und Perlmutter, Blütenblätter und Vögel darstellend. Unten: Radschloßwerkzeug mit Pulverin, um 1580, mit doppeltem Schlüssel, Schraubendreher, Pulvermaß und Räumnadel.

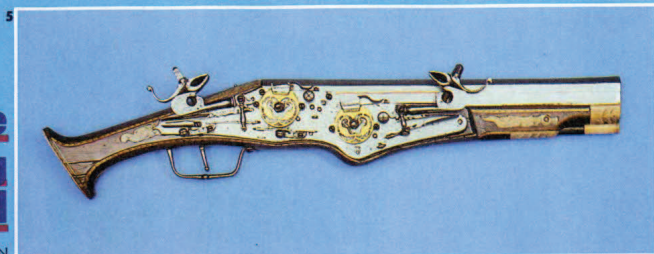
2 Der Dinkelsbühler Hechtzinger, der oben Wohnräume und im Untergeschoß die Waffensammlung beinhaltet (Foto: Schmidt/Wagner).



Ihre Auslagen sieht man auf den Börsen in Stuttgart, Dortmund, Neuchâtel oder Luzern. Die Zahl der Händler mit einem Angebot wertvoller historischer Waffen der Radschloß- und Steinschloßära ist vergleichsweise so gering wie die auf dem Markt befindlichen Stücke bester Qualität. So mancher Besucher fragt sich, ob die Händler vielleicht selbst Sammler sind und wie wohl ihre Sammlung aufgebaut sein mag? Die DWJ-Redaktion hat nachgefragt. Jürgen H. Fricker gewährte uns freundlicherweise einen Einblick in seine Privatsammlung.

Eine Waffensammlung in Dinkelsbühl

TEXT UND ABBILDUNGEN: ROLF WIRTGEN



5 Augsburger Radschloß-Doppelpistole, datiert 1591; auf Lauf und Schloß Meistermarke, „HR“ mit Lilie; Laufblock mit Kupfer verblet und Eisenkeilen zwischen den Kantflächen der Läufe;

Schlösser mit durchbrochenen Abdeckungen aus Messing; Schaft mit Einlagen aus Hirschhorn, Fabelwesen zeigend; Gesamtlänge 550 mm, Rohrlänge 340 mm, Kal. 12,5 mm.



Wir nähern uns der ehemaligen Reichsstadt Dinkelsbühl. Schon von weitem heben sich die Türme der Kirchen und der Stadtbefestigung gegen den blauen Frühjahrschimmel ab. Einen ähnlichen Anblick müssen auch die schwedischen Truppen gehabt haben, als sie im April 1648 unter Feldmarschall Wrangel die Stadt belagerten und an der westlichen Seite mit Artillerieinsatz eine Bresche in die Stadtmauer legten.

Für die Stadtwerdung Dinkelsbühls war die verkehrsgünstige Lage maßgebend, kreuzte sich doch hier – und das ist im Stadtbild noch ersichtlich – die vom Rhein kommende und die Wörnitz überquerende Nibelungenstraße mit einem in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Handelsweg. In staufischer Zeit stieg der 1188 erstmals genannte Ort zur Stadt auf und erlangte seine Selbstständigkeit durch die Verleihung der Blutgerichtsbarkeit 1398. Zwischen den schwäbischen Erblanden der Staufer und ihrem Reichsgut um Nürnberg diente er als strategisches Bindeglied. Der staufische Stadtkern umschloß den erwähnten Kreuzungspunkt im Fünfeck und dehnte sich dann nach drei Richtungen weiter aus. Im Osten setzte dem die Wörnitz ein natürliches Hindernis entgegen. Umschlossen war und ist das Stadtgebiet von einer Mauer, in die in regelmäßigen Abständen Türme eingestreut sind. Unmittelbar vor die Mauer legt sich die in Bastionen ausgreifende Zwingermauer mit ihren vorspringenden Zwingern. Eines dieser Bauwerke, der Hechtzwingern, dient dem Antiquitäten- und Waffenhändler

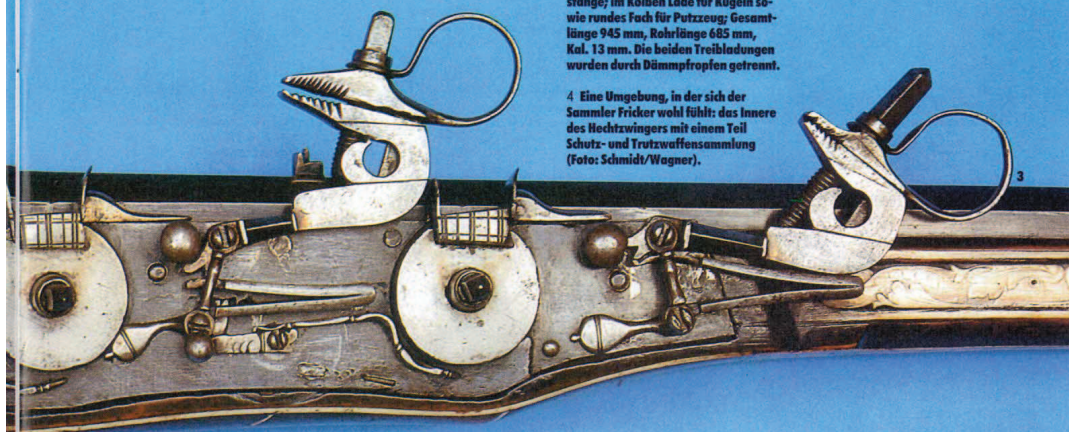
Jürgen H. Fricker als Domizil; hier befindet sich auch seine beachtenswerte Waffensammlung. Das historische Stück Dinkelsbühl erwarb Jürgen Fricker 1980, als er aus Pforzheim verließ und einen neuen Standort für seinen Antikhandel suchte. Hoch waren die behördlichen Hürden und groß die bautechnischen Schwierigkeiten, bis aus der heruntergekommenen Bausubstanz ein bewohnbares Zuhause geschaffen werden konnte. Alte Einbauten und Mauern aus den fünfziger Jahren – schließlich befand sich im Hechtzwingern lange Jahre eine Schankstube – mußten entfernt werden, bis man auf die ursprünglichen Mauern stieß. Frickers Anliegen bestand gerade darin, soviel als möglich von der Ursprünglichkeit des



Wehrbaus zu erhalten bzw. wiederherzustellen und gleichzeitig wohnlich zu gestalten. Außerdem mußte an einen für die Waffensammlung adäquaten Aufbewahrungsort gedacht werden. Für die militärischen Waffen bot sich dazu das Untergeschoß des Zwingerturms an. Die Harnische und Harnischteile wie auch die Blankwaffen schafften in Verbindung mit dem Raum das Ambiente einer kleinen Rüstkammer im Stil des 17. Jahrhunderts. Durch die Schießscharten (original) wird der Raum wie in alter Zeit nur spärlich beleuchtet. Probleme bereitet im Hinblick auf die Konservierung der Waffen nur die hohe Luftfeuchtigkeit, gegen die sogar während der Heizperiode ein Luftentfeuchter in Betrieb sein muß.

Die Sammlungsgebiete

Wie andere Sammler gelangte Jürgen Fricker nicht auf direktem Weg zu seinem heutigen Gebiet. Umwege mußten gegangen werden, bis sich die Sammlung, so wie sie besteht, herauskristallisierte (vgl. den Wortlaut des nachfolgenden Interviews). Die Sammlung umfaßt das deutschsprachige Gebiet und den Zeitraum zwischen etwa 1500 und 1650, und nur bei den Jagdwaffen erstreckt er sich bis zum auslaufenden 17. Jahrhundert. Innerhalb dieser Zeitspanne sind drei Bereiche zu unterscheiden, nämlich die technisch interessanten Stücke, die Militärwaffen, wobei hierzu auch die Blankwaffen und die Schutzwaffen zu zählen sind, sowie die Gruppe der Jagdwaffen.



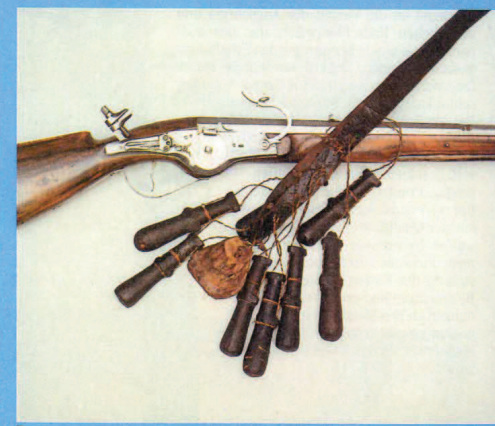
3 Südsächsischer Radschloßkarabiner mit Doppelschloß, ca. 1580/1600; Achtkantlauf; Schaft mit Einlagen aus Hirschhorn, Fabelwesen und Delphine darstellend; Schloß mit Sicherung an der Abzugstange; im Kolben Lade für Kugeln sowie rundes Fach für Putzzeug; Gesamtlänge 945 mm, Rohrlänge 685 mm, Kal. 13 mm. Die beiden Treibladungen wurden durch Dämpfpfropfen getrennt.

4 Eine Umgebung, in der sich der Sammler Fricker wohl fühlt: das Innere des Hechtzwingern mit einem Teil Schutz- und Trutzwaffensammlung (Foto: Schmidt/Wagner).



6 Radschloßpuffer, südsächsisch, datiert 1594; Lauf mit Marke „HR“ und Löwe mit Pfeil; gepoppter, dunkel gebeizter Schaft mit gravierten Beinzeileinlagen; an der Kugel silberne Platte, bärtigen Kriegerkopf zeigend; Schloß und Lauf mit Resten originaler Blöwung; Gesamtlänge 600 mm, Rohrlänge 365 mm, Kal. 14 mm. Pulverflasche, südsächsisch, um 1590; halbkugelig gedrechselt aus dunkel gebeiztem Holz mit graviertem Beinplatte. Holster für Radschloßpuffer aus dunklem Leder; Vordertsche mit Samt ausgeschlagen.

8 Marken der Pistole von Abb. 5; Meistermarke, „HR“ und das Stadtwappen von Augsburg, der Pinienzapfen, als Beschauzeichen.



7 Kombinierte militärische Rad-Luntenschloßmuskete, um 1650; Lauf mit Marken „ZEL“ (für Zella) und „CS“ mit Stern; Gesamtlänge 1515 mm, Rohrlänge 1115 mm. Bandolier mit hölzernen, lederbezogenen Fläschchen und Kugelbeutel.

Eine Waffensammlung in Dinkelsbühl

Zu den technisch interessanten Stücken rechnet Fricker die Waffen, bei denen das Bestreben der Büchsenmacher nach Erhöhung der Feuergeschwindigkeit und der Feuertichte zum Ausdruck kommt. Diese Gruppe enthält neben Hinterladesystemen vor allem Radschloßwaffen mit einem Lauf und Doppelschlossen; hierbei wurden zwei Ladungen, getrennt durch ein Abdichtmittel, hintereinander geladen. Weitere Möglichkeiten stellen die Waffen mit zwei nebeneinanderliegenden Läufen und die Wender dar. Selbst eine Rohrbündelwaffe mit mechanischem Antrieb des drehbar gelagerten Bündels fehlt nicht.

Die Gruppe der Militärwaffen nimmt zahlenmäßig den größten Raum ein. Besonders beeindruckend ist die Vielfalt der Augsburger und sächsischen Radschloßpuffer, die sich ausnahmslos in einem hervorragenden Erhaltungszustand befinden. Ergänzt werden die Faustfeuerwaffen durch eine kleine Gruppe von Radschloßkarabinern meist Sühler Ursprungs.

Bei den Schutzwaffen konzentriert sich Fricker auf den einfachen ganzen oder halben Harnisch für Reiterei und Fußvolk in seinen variierenden Stilrichtungen. Prunkharnische sucht man daher vergebens. Von besonders ausgesuchter Qualität ist die Gruppe der Jagdwaffen. Neben dem technischen Raffinement sticht die künstlerische Ausgestaltung der Waffen ins Auge. Filigrane Beineinlagen im Schaft, Verschneidungen an den Metallteilen und Vergoldungen machen diese Stücke zu Meisterwerken der Waffenschmiedekunst.

9 Links: Rapier, süddeutsch, um 1590; Gefäß und Knauf eisengeschmitten und mit Silberfilien ornamentale eingelegt, Knauf zusätzlich mit getriebenen Goldplättchen in Blüten- und Kopfmotiven; Klingenlänge 1050 mm. Mitte: Dolch, deutsch, um 1600; Klinge mit Schmiedemarke „Löwe u. Krone“; abwärts gebogene Parierstange mit profiliertem Mittelteil und kleinem Parierriem; längsgerillter Knauf; Hülse mit Messingdrahtwicklung im Fischgratdekor; Klingenlänge 390 mm. Rechts: Panzerstecher („Stocco da cerimonia“), um 1610; zweischneidige Klinge mit Mittelgrat; Parierstange und -ring mit tiefreliefiertem Eisenchnitt, Akanthus-Ornamente; Gefäß zeigt Reste von Feuervergoldung; Hülse mit Rochenhaut bezogen; Klingenlänge 1010 mm.

10 Schwert, sächsisch, um 1570; Klinge mit mehrfach geschlagener Schmiedemarke, einem bekrönten „S“; Parierstange und -ring graviert und mit aufgenieteten Messingrosetten; Knauf längsgerillt und graviert; Gesamtlänge 1140 mm, Klingenlänge 960 mm.

10
Das Interview:

DWJ: Herr Fricker, was fasziniert Sie an antiken Waffen, was sagen oder bedeuten sie Ihnen?

Fricker: Keinesfalls sehe ich in der Waffe vordergründig ein Tötungsinstrument für die Jagd oder den Kriegsgebrauch. Ich sehe die Waffe als Ausdruck der zeitgenössischen Gestaltung und der Entwicklung der verschiedenen Handwerkstechniken. Die Waffe gehört zu den vom Menschen geschaffenen Gegenständen bzw. Geräten, die am meisten durchdacht waren und in die man viel künstlerisches „Können“ investiert hat, um sie zu einer gewissen Voll-



11 Gruppe hochwertiger Radschloßpistolen. Oben: Pistole mit Fischschwanzkolben, Nürnberg, ca. 1590; Lauf und Schloß mit Nürnberger Beschau („N“ mit Adler); Schloß mit Marke „HR“ über einer Sonne; Gürtelspange auf Schloßgegensseite; Schaft belegt mit Bein- und Hornplättchen; Lauf mit ornamentaler Gravur; Gesamtlänge 370 mm, Rohrlänge 225 mm, Kal. 14 mm. 2. von oben: Puffer, Augsburg, um 1590; Lauf mit Augsburger Beschau und Meistermarke „RG“; Lauf an Kammer, Mittelwulst und an der Mündung mit Akanthus-Gravuren; Gesamtlänge 510 mm, Rohrlänge 305 mm, Kal. 13,5 mm. 2. von unten: Puffer, Augsburg, ca. 1595; Lauf mit Augsburger Beschau und einem Krug als Meistermarke; Gürtelhaken und Sicherung auf der Schloßgegensseite; Schaft mit Ebenholz- und Beinplatten belegt;

Radabdeckung durchbrochen und graviert; Gesamtlänge 500 mm, Rohrlänge 295 mm, Kal. 13,5 mm. Unten: Puffer, sächsisch, ca. 1595, Lauf mit Marke „HR“ und Löwe mit Pfeil (gleicher Meister wie bei Puffer in Abb. 6); Knaufkugel und Kolben mit gravierten Beinplatten und spiralförmigen Ornamenten eingelegt; Waffe vermutl. von der sächsischen Trabanten гарде geführt; Gesamtlänge 545 mm, Rohrlänge 325 mm, Kal. 14 mm.

Links an der Wand zwei Zündkrautbüschchen, oberes aus Elfenbein, um 1590, unteres aus Buchsbaum, um 1600. Unten Patronenbüchse, sächsisch, um 1590; aus Holz, für fünf Papierpatronen; Radschloßwerkzeug mit Pulverin, doppeltem Schlüssel, Schraubendreher, Radkratzer und Luntmesser.



11

Eine Waffensammlung in Dinkelsbühl

endung zu bringen, vielleicht noch mehr als in der Malerei oder Bildhauerei.

Sehen Sie, um eine hochwertige Feuerwaffe herzustellen, waren meist drei verschiedene Meister tätig, Laufschmied, Schäftler und Schloßmacher. Die Kombination dieser verschiedenen Handwerksrichtungen zu einem formvollendeten, ausgewogenen Produkt macht für mich die Waffe besonders reizvoll. Bei den Blankwaffen ist es mit dem Schwertfeder, dem Klingenschmied und dem Korbmacher ähnlich. Darüber hinaus bin ich immer wieder fasziniert von der Suche der Büchsenmacher nach der vollendeten Waffe, ganz gleich, ob der technische oder künstlerische Aspekt im Vordergrund steht.

DWJ: Fast jeder Sammler hat selbst die Erfahrung gemacht, daß es bis zur kulturhistorisch bedeutsamen Sammlung oftmals ein langer und mühevoller Weg ist. Wie war das bei Ihnen? Haben Sie auch schon als Kind eine Beziehung zu diesen Dingen gehabt?

Fricker: Ja. Als Junge fand ich einen „Löwenkopfsäbel“ und spielte damit. Dann verlor ich ihn aus den Augen, und erst Jahre später als Fünfzehnjähriger entdeckte ich den Säbel in einem Schrank wieder, womit bei mir das Interesse an der Waffe als Kulturgut und am Waffensammeln geweckt wurde. Mit Schulkameraden tauschte ich Vesperbrote gegen Helme. Ein Teil des ohnehin knappen Taschengeldes legte ich z. B. in einen Dolch an, der natürlich kein altes, wertvolles Stück war. Später in der Lehre, als ich 60 Mark im Monat bekam und meine Freunde schon Mopeds fuhren, vergrößerte ich meine Sammlung um eine Steinschloßpistole für 250 Mark. Diese Pistole war der große Einstieg in diese Materie, von der ich mich bis heute nicht mehr lösen konnte.

DWJ: Wie hat sich ihre Sammelleidenschaft weiterentwickelt?

Fricker: Die Suche nach neuen Waffen konzentrierte sich auf die Region um Pforzheim, und da es zu dieser Zeit keine Antiquitätengeschäfte mit Waffenangeboten gab, tauschte ich mit Freunden und Bekannten. Schließlich umfaßte meine Sammlung – vom heutigen Standpunkt müßte ich sie eher eine Anhäufung nennen – etwa fünfzehn Blankwaffen, vier Steinschloßgewehre, einige Steinschloßpistolen und elf Helme. Für ein altes, gut erhaltenes romantisches Schwert mit „Paranuß“-Knauf, das ich als „Nonplussultra“ empfand, verkaufte ich meine ganze Sammlung. Dieses Schwert wurde Mittelpunkt einer neuen Sammlung, die Helmbarten und Stücke aus dem Dreißigjährigen Krieg umfaßte.

DWJ: Spätestens jetzt war für Sie wohl der Zeitpunkt erreicht, Ihr Basiswissen zu erwei-

12 **Nürnberger Beschau auf der Pistole in Abb. 11, oben.**

13 **Augsburger Beschau und Krug als Meistermarke auf Puffer in Abb. 11, 2. von unten.**

tern und entsprechende Fachliteratur durchzuarbeiten. Wie sind Sie vorgegangen?

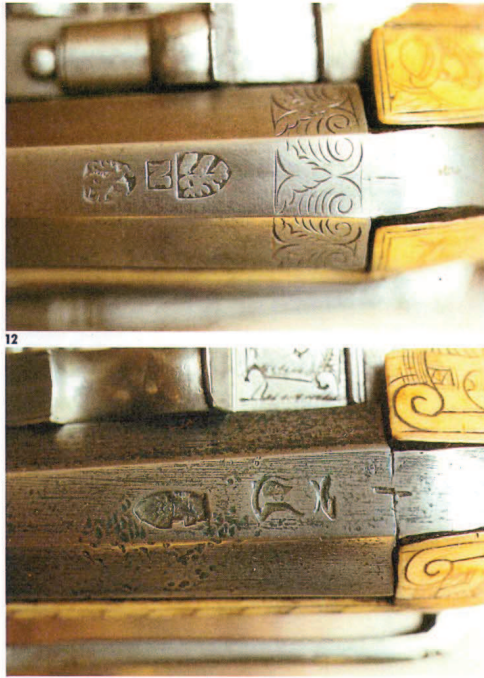
Fricker: In meinem damaligen Beruf als Industrie- und Werbegrüher bin ich sehr viel herumgekommen, so daß ich zahlreiche Antiquitätengeschäfte anfahren konnte und hier Stücke aller Art, wenn nicht kaufen, so doch sehen und beurteilen lernte. Außerdem standen die waffenführenden Museen regelmäßig auf meinem „Fahrplan“.

Meine Kenntnisse in der Waffenkunde erweiterte ich nebenher durch Lesen der noch spärlichen Fachliteratur. Ein Waffenbuch aus der DDR, das ich heute noch besitze, war meine erste Anschaffung auf diesem Gebiet. Aus dem einen Buch ist eine ganze Bibliothek geworden, die ich intensiv studierte, um das theoretische Wissen auf meine Waffen zu übertragen.

DWJ: Sie haben sich 1970 als Antiquitäten- und Waffenhändler selbständig, das Hobby in gewisser Weise zum Beruf gemacht. Nutzen Sie damit nicht den Trend hin zum Waffensammeln als Freizeit hobby einerseits und Geldanlage andererseits? Von dem sprunghaften Anstieg der Waffensammler konnten Sie sicher profitieren?

Fricker: Das ist völlig richtig. Ich hatte für mich eine Marktlücke entdeckt, nämlich ein Angebot historischer und guter Waffen zu präsentieren. Der Anfang war sehr mühsam, wie Sie sich vielleicht vorstellen können. Wichtig war und ist in diesem Geschäft die Qualität, die ich kontinuierlich gesteigert habe. Damit ist es mir gelungen, auch höheren Ansprüchen bei den Kunden gerecht zu werden und insbesondere die zu gewinnen, die in wirtschaftlich schlechten Zeiten ihr Geld in hochwertiger Ware anlegen wollen.

DWJ: Hat die Tätigkeit als Waffenhändler Einfluß auf die Sammelrichtung gehabt? Was hat sich verändert?



13

Fricker: Viel, bedingt dadurch, daß ich nicht alles, was ich kaufte, behalten konnte. Ich habe das Sammelgebiet zeitlich und regional eingengt und die hochwertigen Waffen, die nicht dem deutschsprachigen Raum angehörten, in den Handel gebracht, z. B. hervorragend dekorierte, eisengeschnittene italienische und spanische Stücke. Unabhängig von den Trends, die man im Waffenhandel spürt, habe ich mich, von persönlichen Gefühlen und dem Geschmack geleitet, bestimmten Objekten verstärkt zugewandt. Waren es zuvor die Blankwaffen, sind es im Moment die Feuerwaffen, die ich im Sinne einer Abrundung mit vielen sich gegenseitig ergänzenden Stücken vervollständigen möchte. Das Zubehör schließe ich ein. Es müssen die Pulverflaschen und das Werkzeug genauso dabei sein wie die Musketengabel zur Musquete oder der Luntestrick und das Radschloßfeuerzeug.

DWJ: Ist der Besitz einer Waffe für Sie Anlaß genug, sich mit der Geschichte, sprich dem historischen „Background“, zu befassen?

Fricker: Unbedingt. Zur Einschätzung der Entwicklung der Waffen gehören Kenntnisse der geschichtlichen Zusammenhänge wie auch spezieller Details untrennbar dazu. Ich will z. B. wissen, warum man die Schwerter spitz oder stumpf gemacht hat. Die Antworten finde ich beim Studium der Militärgeschichte und der Kriegskunst. Um es hier kurz und einfach zu sagen: Der Plattenharnisch ist eine Antwort auf die Bohrschwerter, die das Panzerhemd durch-



14

drängen, mit denen aber kein Hieb gesetzt werden konnte. Erst mit der Neubelebung des Hiebschwerter konnte man den Harnisch zertrümmern oder zerbeulen.

DWJ: Wenn man sich in Ihrem Heim umschaut, erkennt man, daß Sie viel Wert auf ein zu den Waffen passendes Ambiente legen.

Fricker: Ja. Für mich persönlich gehören zeitgenössische Möbel, Bilder, Gebrauchsgegenstände und Bücher einfach dazu, weil ich versuche, das damalige Leben, soweit es überhaupt möglich erscheint, nachzuvollziehen. So stellen Bilder eine optisch erfassbare Ergänzung zur Waffe dar; sie zeigen, wie die Waffen, wie die Harnische getragen wurden, wie die Menschen darin ausgesehen haben, wie sie sich bewegten. Bücher vermitteln Kenntnisse und Erlebtes aus alter Zeit, und oftmals erschließen sich bestimmte Aspekte einer Waffe nur durch Lesen auch der zeitgenössischen Werke.

Sich mit historischer Materie zu befassen, ist einer der Hauptgründe, warum ich den Hechtzwingler in Dinkelsbühl gekauft und mit viel Aufwand bewohnbar gemacht habe. Für mich bedeutet es eine Strategie des geistigen Überle-

bens in heutiger Zeit. Ich habe mir ein Umfeld geschaffen, das ich ohne äußeren Zwang gestalten und beeinflussen kann.

DWJ: Ihre Sammlung umfaßt drei Bereiche. Umreißen sie doch bitte kurz Ihre Sammlerintentionen.

Fricker: Bei den technisch interessanten Stücken reizt mich die Technik an sich. Sie wurden von Handwerkern geschaffen, die auf der Suche nach Neuentwicklungen und Verbesserungen waren. Es kamen teilweise die kuriossten Lösungen heraus. Aber damals galten diese Büchsenmacher für die Menschen als sehr modern, um nicht zu sagen als avantgardistisch.

Bei den Militärwaffen interessieren mich Stücke, die in den Zeughäusern aufbewahrt wurden, Waffen also, die in Gebrauch standen, mit denen die Kriegsknechte ins Feld zogen. Die Militärwaffe in ihrer einfachen Funktionalität steht bei diesem Gebiet im Vordergrund.

Die kunsthandwerkliche Ausgestaltung der Waffe als Gegenpol zur einfachen Militärwaffe ist bei meiner Jagdwaffensammlung berücksichtigt. Die Jagd war immer eine höfische und damit prunkvolle Angelegenheit, wie es bei den

14 **Gruppe vorzüglich gearbeiteter Radschloß-Jagdbüchsen.**

Links: Arbeit aus der Werkstatt von Cornelius Kleff, Salzburg, datiert 1669. Mitte: Büchse, deutsch, um 1590; Lauf mit Hufeisenmarke; Schäftlermonogramm „HG“. Rechts: Büchse, deutsch, um 1600; Laufmarke „A“; Schäftlermonogramm „HS“.

Waffen ganz deutlich zum Ausdruck kommt. Sie sind oft reich verbeint und dekoriert. Hier lege ich großen Wert auf die künstlerische Arbeit.

DWJ: Wie wichtig sind für Sie Qualität und Originalität einer Waffe des 16. und 17. Jahrhunderts?

Fricker: Bevor ich meine Sammlung um ein neues Stück ergänze, frage ich mich, ob die Waffe schon früher kostbar war und sie heute noch in gutem Zustand ist. Es gibt viele Exemplare aus früherer Zeit, die nie etwas Besonderes waren und nur durch ihr Alter einen relativ hohen Wert darstellen. Dann gibt es Stücke, die waren ursprünglich von guter Qualität, sind aber heute aufgrund ihres Alters in schlechtem Zustand. Meine Idealvorstellung ist die gute Qualität und die gute Erhaltung, denn ich kaufe die Waffe nicht nur, um mir eine Sammlerfreude zu machen, sondern auch als Weranlage. Mit minderwertigen Stücken werden Sie später keinen guten Preis erzielen.

Was die Originalität anbelangt, möchte ich bemerken, daß sich die Sammler keinen Illusionen hingeben sollten. Die „jungfräulichen“ Stücke sind sehr, sehr selten. Reparaturen sollte man immer akzeptieren, solange sie ein gewisses Maß nicht überschreiten. Während Reparaturen aus der Zeit dem Wert keinen Abbruch tun, sollte man sich jedoch hüten, Stücke in die Sammlung aufzunehmen, die allzu viele moderne Ergänzungen aufweisen. Es ist dann besser, man beläßt die Waffen in ihrem getragenen und abgetragenen Zustand. Ein Fehler gewisser Sammler ist nach meiner Ansicht der, daß sie Waffen eines bestimmten Erhaltungszustands fordern, den der Markt in der Masse nicht bieten kann. So fördern sie geradezu übertriebene Ergänzungen und schlimmer noch Fälschungen und Nachgravuren von Waffen.

DWJ: Man könnte Ihnen als Händler und Sammler den Vorwurf machen, die besten Stücke selbst zu behalten und nur die zweite Wahl zu verkaufen.

Fricker: Dem entgegne ich, daß ich mein Sammelgebiet, wie ausgeführt, regional und zeitlich begrenzt habe und selbst, wenn ich wollte, nicht alle Waffen, die mir angeboten werden, behalten kann. Schon im Interesse meiner Kundschaft ist mir daran gelegen, ein breitgestreutes und qualitativ hochwertiges Angebot gewährleisten zu können.

DWJ: Herr Fricker, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.